



Serie: Existenzgründer im Porträt

Zur Dynamik unserer Volkswirtschaft tragen junge Unternehmen bei, die mit innovativen Ideen die Märkte beleben. Wir stellen Beispiele vor.

Räder aus dem Remstal

Till Rydyger baut E-Bikes, die aussehen wie normale Fahrräder

In der Werkstatt steht das E-Bike des Bürgermeisters. Es ist zur Wartung hier. „Aber eigentlich müssen unsere Räder nicht gewartet werden“, sagt Till Rydyger. Er hat das Pedelec gebaut. Nicht nur das für den Schorndorfer Bürgermeister, sondern die gesamte Flotte, die die Stadtverwaltung der Daimler-Stadt im Einsatz hat.

E-Bikes oder Pedelecs, das sind Fahrräder mit elektrischem Unterstützungsmotor, der das Fahrradfahren auch außerhalb der norddeutschen Tiefebene attraktiv macht. Doch wo ist der Motor und wo sind die Akkus? „Sieht man nicht“, erklärt Rydyger stolz, „denn der Motor verbirgt sich in der Radnabe, die Akkus im Rahmen“. Und der Rahmen ist ein ganz normaler Fahrradrahmen, kein Ofenrohr. Dass das klappt, ist einer Entwicklung zu verdanken, die sich Rydyger patentieren liess und die es ermöglicht, die Akkus über die Gabel einzuführen.

Aber nicht nur die Optik ist laut Rydyger ein Alleinstellungsmerkmal seiner Räder, mit 14 Kilo Gesamtgewicht lassen sie sich auch problemlos mit leerem Akku fahren.

Da steckt viel Entwicklungsarbeit und viel Know-how dahinter. Das Rüstzeug dazu erwarb sich der 39-Jährige bei seinem Maschinenbaustudium in Karlsruhe und Berlin. Und wo geht man nach so einem Studium hin, wenn man aus der Daimlerstadt stammt? Richtig. Doch auf Dauer gefiel es Rydyger beim Autobauer nicht: „Ich habe immer so viele Ideen im Kopf, aber in einem Großunternehmen ist man doch sehr

eingeeengt“. Außerdem seien ihm 20-Kilo-Geräte auf Dauer doch lieber als Zweitopener, schmunzelt er.

Eigenes Häuschen als Werkstatt

Doch die Zeit beim Daimler brachte Rydyger nicht nur viel Erfahrung, sondern auch einen ordentlichen finanziellen Grundstock, mit dem er sich ein Häuschen in der Schorndorfer Peripherie finanzieren konnte – eigentlich zum Wohnen. Doch nun lebt er bei seiner Freundin und nutzt das Haus als Werkstatt für seine Produktion. Wobei er hier nur Einzelaufträge ausführt. Größere Mengen lässt er von einem Dienstleister in Bad Cannstatt montieren. Was genau montiert wird, entscheidet der Kunde selbst, der sich

mittels eines Konfigurators ein Rad maßschneidern lassen kann.

Die meisten Räder verkauft Rydyger übers Internet, wo seine Firma dank eines geschickten Suchmaschinenmarketings schnell gefunden wird. Der Verkauf über den niedergelassenen Einzelhandel ist dagegen schwieriger: „Die meisten Fahrradhändler bieten nur drei oder vier Marken an und bekommen Probleme, wenn sie eine weitere in ihr Sortiment aufnehmen wollen“, hat er festgestellt. Außerdem seien die Deutschen nun einmal „Markenfetischisten“ und sein Produkt – noch! – ein No-Name. Apropos, einen Namen hat es natürlich schon: Remsdale, eine englisch-schwäbische Hommage an die heimatliche Region, das Remstal.

Englisch deswegen, weil Rydyger auch den Auslandsmarkt im Blick hat und hofft, über ausländische Kunden verstärkt in den deutschen Markt zu gelangen. Ein erstes Geschäft mit einem dänischen Unternehmen hat er auf der diesjährigen Fahrradmesse Eurobike in Friedrichshafen angeleiert.

Noch ist Rydyger eine Ein-Mann-Show: Entwicklung, Marketing, Logistik und Vertrieb – alles liegt in seiner Hand. Doch immerhin kann er schon von den 100 Rädern, die er in diesem Jahr verkauft hat, leben.

Nächstes Jahr soll die Zahl verdreifacht werden. Und in fünf Jahren hofft er, einen europaweiten Marktanteil von fünf Prozent zu erreichen. „Dann wird Remsdale ein Begriff in der Branche sein“, ist Till Rydyger überzeugt.



Foto: Remsdale

Remsdale heißt Till Rydygers E-Bike-Marke.



Dr. Annja Maga
Redaktion Magazin
Wirtschaft
annja.maga@stuttgart.
ihk.de